

Dieser Provinzbewohner aus dem Ritterstand erhielt das römische Bürgerrecht, wie aus seinem Namen hervorgeht, vom Kaiser P. Aelius Hadrianus. Er war in Dakien reich begütert. Wahrscheinlich übernahm er den Magusanus-Kult aus dem Rheingebiet, wo er Militärdienst geleistet hatte. Es ist nicht ausgeschlossen, daß er von dort oder aus anderen keltisch-germanischen Provinzen des Westens stammt.

Cluj-Napoca.

Volker Wollmann.

**Ein römisches Wandbild mit musizierendem Hahn.** Tiere, die in menschlicher Weise arbeiten, streiten oder musizieren, gibt es zuerst in der Kunst Ägyptens. Der Papyrus von Turin ist für die Motivwahl recht aufschlußreich<sup>1</sup>. Eine Gazelle treibt einen gefesselten Löwen vor sich her, einem Esel im Priestergewand werden von einer Katze Weihegeschenke dargebracht, Mäuse kommandieren eine Katze usw. Charakteristisch für diese Bilder ist ein Zusammenwirken von Tieren, die sich von Natur aus gleichgültig und fremd und sogar Feind sind. Ein schwaches Wesen wird manchmal groß und stark und gewinnt Gewalt über seine Widersacher. Man sieht darin einesteils den menschlichen Hang zur Narretei und Parodie, bei gewissen Bildern aber auch, unterschwellig oder offen, den Wunsch des Unterdrückten, daß sich doch einmal die Verhältnisse umdrehen mögen.

Einen gewissen Anteil an dieser Fabelwelt haben auch allerlei Musikinstrumente spielende Tiere. Sie begegnen auf dem gleichen Papyrus: Ein Esel spielt die Harfe, ein Krokodil ein anderes Saiteninstrument, ein Affe bläst die Doppelflöte. Das mutet weniger klassenkämpferisch an. Vom Betrachter verlangt der Künstler hier wohl nur ein Schmunzeln und im Falle des Esels vielleicht den Widerspruch, daß dessen wenig feinfühligem Hufe doch eher eine Pauke zukäme. Auf einem frühhellenistischen Becher musizieren Katze und Schakal (?) miteinander<sup>2</sup>, was wiederum einleuchtet, weil man ihnen äsopisch den Drang unterstellen kann, ihre von Haus aus rauhe Vokalmusik mit Instrumenten kultivieren zu wollen. Neuester Fund zum Thema ist eine römische Terracotta aus Frières-Faillouël, die einen mit der Pansflöte blasenden Wolf (?) darstellt<sup>3</sup>.

Alle bisher genannten Musikanten sind Vierbeiner. Das ist wohl technisch bedingt. Ein Zweibeiner nämlich – also der Vogel – konnte allenfalls als Platzmusikant agieren (es sei denn, er hüpfte auf einem Bein), und auch mit dem Spielen selbst mußte es seine Tücke haben. Ein Schnabel paßt ebensowenig zum Mundstück eines Blasinstrumentes wie die Krallen zu Saiten. Trotzdem wurde in der Bildfabel auch die Vogelstimme instrumentiert. Ein Hahn bläst das Horn.

Neuester diesbezüglicher Fund ist eine Wandmalerei aus der römischen Villa von Merzig-Mechern (Kr. Merzig-Wadern) im Saarland. Teile des Gebäudes wurden schon 1880 ausgegraben. Im Jahre 1970, als die am Platz stehende Kirche umgebaut wurde, konnten beträchtliche Teile hinzugewonnen werden. Zwei Villen standen nacheinander an gleicher Stelle. Die winterliche Wassernot im Tal ließ das zugehörige tiefgelegene Hypokaustum ertrinken, Grund genug dafür, einen Neubau aufzuführen. Da die neuerlichen Fundamente wesentlich höher als die ersten zu sitzen kamen, genügte ein teilweiser Abbruch des Altbaues. Durchweg ein Meter Sockelmauerwerk blieb stehen. Dieses trug Malereien, und zwar solche aus drei Themenkreisen, erstens

<sup>1</sup> Neuerdings behandelt von H. Kenner, Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1962 bis 1964. *Carinthia I* 156, 1966, 427ff. mit Abb. 113.

<sup>2</sup> Ebd. 430 mit Abb. 114.

<sup>3</sup> *Gallia* 31, 1973, 324 mit Abb. 3.



Motive, die zu einem Speisezimmer passen (Schalen mit Speisen), zweitens Motive, die zu einem Jagdzimmer passen (Hirschbilder)<sup>4</sup>, drittens Motive, die sich für unterschiedliche Räume eignen, nämlich Kampfbilder aus der Arena. Sie schmückten, nach Fechtarten durch Pflanzenbüschel getrennt, die Wände eines Korridors. Die Bildreihe folgt wohl dem normalen Programm eines Kampftages. Am Ende ficht unblutig-lustig, um die Gemüter zu beruhigen, ein Pygmäe pantomimisch. Der Hahn jedoch figuriert am Anfang der Reihe. Es ist ein weißer Hahn auf schwarzem Grund (H. 41,5 cm; *Taf. 41; 42*). Mit dem rechten Fuß hält er das Horn geschultert und an den Schnabel. Rote Linien und Tupfen auf dem Brustgefieder und an anderen Stellen sollen vielleicht Blutspuren eines unlängst durchgestandenen Streites andeuten. Das Horn ist in einem rötlichen Gelb, die Standfläche in Blaugrün wiedergegeben<sup>5</sup>. Offensichtlich vertritt der Hahn die die Kämpfe eröffnende obligatorische Musikkapelle. „Zum Kampfe mit scharfen Waffen gab der düstere Schall der Tuben das Zeichen, und unter dem Schmettern der Trompeten und Hörner, den schrillen Tönen der Pfeifen und Flöten begann dieser“<sup>6</sup> (L. Friedländer)<sup>6</sup>.

Auf dem Mosaik des Palastes von Nennig, dessen Bildmedaillons ebenso wie die Mechnerer Wandbilder einem Tag im Amphitheater gewidmet sind, bot sich folgerichtig dem in den Saal Eintretenden zuerst das Musikantenbild dar<sup>7</sup>. Wohl aus kompositorischen Gründen ist die Musikkapelle eingeschränkt auf einen Wasserorgelspieler (es fehlen auch die pumpenden Hydraularii) und einen Cornubläser. Es folgt, umgeben von Kämpfen minderen Ansehens, das große Quadrat mit dem zentralen Kampfgeschehen auf Leben oder Tod zwischen Secutor und Retiarius. Ein Bild hinten links zeigt, wie ein satter Löwe zum Stall geführt wird. Das letzte Medaillon, auf dem sicherlich eine den Spieltag abschließende Episode dargestellt war, ist verloren. Das Gladiatorenbild des Mosaiks von Dar Buc Ammera Zliten in Tripolis – ein Bildfries mit Figuren in zwangloser Folge – bringt die Musikkapelle auch am Anfang der Reihe und zudem kompletter: eine Orgelspielerin, zwei Cornubläser, ein Tubabläser (es gibt dort noch ein zweites Musikantenbild)<sup>8</sup>. In Mechern musiziert der Hahn allein und symbolträchtig für die ganze Kapelle. Es ist eben der Streit-hahn, Liebling und Attribut des Mars. Selbst in der merkurischen Sphäre – auch dort ist er bekanntlich Attribut – wird sein streitbares Naturell nicht verleugnet. Wir sehen es auf dem Hahnenkampfmosaik im Nationalmuseum Neapel. Hinter den sich fixierenden Hähnen steht ein Tisch mit Caduceus, Geldbeutel und Palmzweig. Beutel und Stab bedeuten offenbar, daß der Kampf unter dem Patronat des Merkur stattfindet, und die Palme, daß diese für den Sieger bereitliegt. Freilich interessierte Gott Merkur der Hahn mehr als Kündler frühmorgentlicher Geschäftigkeit und wurde in dieser Eigenschaft Attribut.

Diese recht seltsame Allegorie sei hier nur am Rande erwähnt. Wichtiger für den Mechnerer Fund ist ein bronzegegossenes Vergleichsstück aus Straßburg (*Abb. 1*), entdeckt kurz vor Ausbruch der Feindseligkeiten zum Ersten Weltkrieg. Auf einem Sockel steht ein Hahn, hält wie in Mechern mit dem rechten Fuß ein Horn und bläst hinein. Das Ganze diente als Kerzenhalter; die Kerze steckte im Schalltrichter (H. 9,0 cm). Straßburger Patrioten sahen in der Figur den die Siegesfanfare blasenden gallischen Hahn und somit ein Symbol für ein gutes Kriegsende. R. Forrer ver-

<sup>4</sup> A. Kolling u. W. Schähle, *Saarheimat* 5, 1970, 91 ff.      <sup>5</sup> Kolling, *Saarheimat* 1, 1972, 8 ff.

<sup>6</sup> Zur Gestalt des cornu siehe M. Klar, *Bonner Jahrb.* 171, 1971, 301 ff.

<sup>7</sup> K. Parlasca, *Die römischen Mosaiken in Deutschland. Röm.-Germ. Forsch.* 23 (1959) 35 ff. *Taf. 36-39*. Der Hornbläser ist irrtümlich als Tubabläser bezeichnet.

<sup>8</sup> J. Moreau, *Die Wasserorgel auf dem römischen Mosaik von Nennig an der Mosel. Saarbrücker Hefte* 4, 1956, 44 ff. mit *Abb. S. 45*.



öffentliche den Fund verständlicherweise erst nach dem Krieg<sup>9</sup>. Er setzte den Hahn ins Marsgefolge. Wie ein Legionär blase er das Signal zum Angriff. In Mechern bläst er zum blutigen Spiele. Es liegt natürlich die gleiche Idee zugrunde.

Nachtrag: Gleich zwei musizierende Tiere aus der Bildwelt des Kampfspiels lassen sich aus einem neuerdings beim Kastell Langenhain gefundenen barbotineverzierten, steilwandigen rotbemalten Gefäß nachweisen. Wie der Zufall es wollte, lag der betreffende Fundbericht gleichzeitig mit Mechern bei der Germania zur Veröffentlichung vor und ist auf Seite 126 ff. dieses Bandes abgedruckt<sup>10</sup>. Leider ist das Bild arg bruchstückhaft. H.-G. Simon hat es, was die Kampfgruppe betrifft, gleichwohl richtig gedeutet. Zentrales Thema ist der Streit eines Retiariers mit zwei

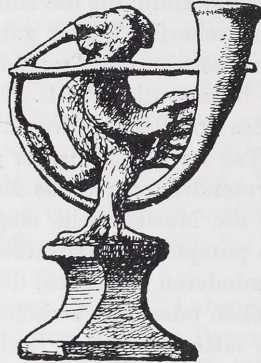


Abb. 1. Straßburg. Bronzener Kerzenhalter mit Horn blasendem Hahn (nach R. Forrer). M. 1:2.

Secutoren (*Taf. 36; 37; Abb. 3*). Die Figuren sind in grober Barbotinetechnik modelliert und zeigen somit wenig Detail. Die Fechter geben sich als solche klar zu erkennen. Schwieriger ist dies mit der Figur gleich links vom Kampfgerüst. Simon beschreibt sie als ungewöhnlich plump und meint – obwohl er an ihr Tierohren zu erkennen glaubt –, es handele sich um einen Menschen und die dargestellte Person sei möglicherweise als mit Bärenfell bekleidet anzusehen. Das Wesen hält ein Blasinstrument an den Mund und ist überschrieben VRSVS TVBIC(e)N. Dementsprechend wird die Gestalt als ein Tubabläser mit dem Namen „Ursus“ gedeutet.

Hinter der Figur gab es ausweislich einer weiteren Überschrift einen zweiten Musikanten, nämlich PVLVS CORNICEN. Das Horn ist eben noch zu sehen; die Figur selbst ist ausgebrochen und fehlt.

In Kenntnis der oben angeführten Beispiele musizierend dargestellter Tiere darf in dem „Ursus“ sicherlich ein wirklicher Bär erkannt werden und, was den Pullus Cornicen betrifft, analog Mechern und Straßburg, ein Hahn. Im übrigen beachte man bei dem „Ursus“ die lange Schnauze, was doch auch ein tierisches Merkmal ist.

Erfreulich, nunmehr zu wissen, wie jener imaginäre Hahn genannt wurde, der sein „Kikeriki“ dem sonoren Klang des Horns opferte: Pullus Cornicen also, „Hornist Hähnchen“.

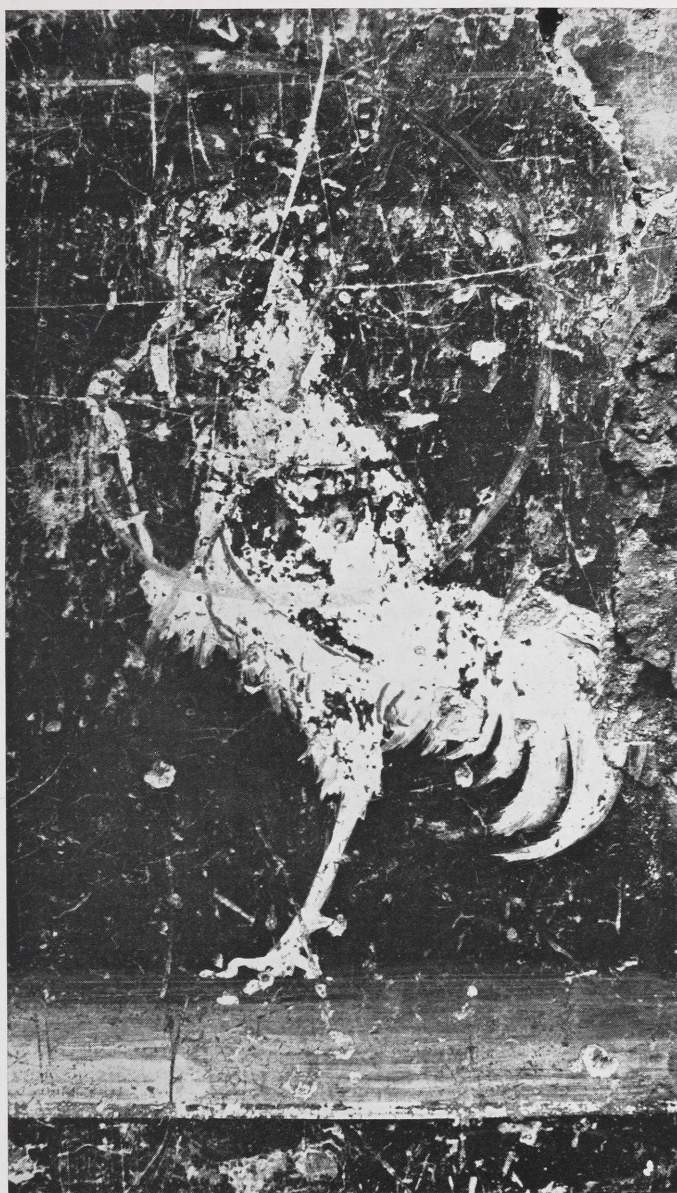
Saarbrücken.

Alfons Kolling.

<sup>9</sup> R. Forrer, Coq sonnant la Victoire, bronze romain trouvé à Strasbourg en 1914. Cahiers d'Arch. et d'Hist. d'Alsace 10, 1919, 986 ff. mit Abb. 77.

<sup>10</sup> Ich bedanke mich bei Herrn Dr. H.-G. Simon und der Redaktion für den Hinweis und die freundlichst erlaubte Einsicht in die Druckfahnen.





Mechern, Kr. Merzig-Wadern. Wandmalerei aus römischer Villa, gefunden 1971.  
Horn blasender Hahn; Originalbefund. Höhe 41,5 cm.





Mechern, Kr. Merzig-Wadern. Wandmalerei aus römischer Villa, gefunden 1971.  
Horn blasender Hahn; Rekonstruktion. Höhe 41,5 cm.